

Von Dr. Andreas Weider

Wenn sich die Kirchen zur Bundestagswahl äußern, dann ist das in der Regel ein Drahtseilakt. Im Prinzip finden die Parteien es gut, dass die Kirchen zur Wahl aufrufen. Denn je höher die Wahlbeteiligung ist, umso mehr Legitimation erhalten die Volksvertreter. Andererseits blickt mancher mit etwas Unbehagen darauf, wenn sich die Kirchen dazu entschließen, ein Hirtenwort oder eine Denkschrift zur Bundestagswahl zu verfassen. Denn es gab Zeiten, da riefen die katholischen Bischöfe noch am Wahlsonntag in den Gottesdiensten unmissverständlich dazu auf, die Union zu wählen. Im Unterschied dazu las sich damals so manche Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur Bundestagswahl wie eine Wahlempfehlung für die SPD. Davon sind die großen Kirchen heute weit entfernt. Wenn sich die Kirchen heute zur Bundestagswahl äußern, dann schließen diese Äußerungen meist mit der Forderung, das Wahlrecht auszuüben. Dieses Recht ist keineswegs etwas Selbstverständliches, wie ein Blick in die Geschichte zeigt. Vor knapp 70 Jahren, im August 1949, fanden zum ersten Mal die Wahlen zum Deutschen Bundestag statt. Vier Jahre nach dem Ende der unmenschlichen Diktatur und verheerenden nationalsozialistischen Schreckensherrschaft hatten die Bürgerinnen und Bürger endlich wieder das Recht, in freien und geheimen Wahlen selbst die Richtung der künftigen Politik mitzubestimmen. Nach den Jahren der Ohnmacht und der Entmündigung waren die Wahlen ein Zeichen des Aufbruchs in eine bessere, verantwortliche, selbstbestimmte Zukunft. Mit anderen Worten: Das Wahlrecht ist das wichtigste Recht von uns Bürgern, dessen Bedeutung heute nicht selten unterschätzt wird. Daher ist es gut und richtig, wenn die Kirchen ihre Mitglieder auffordern, von diesem Recht Gebrauch zu machen. In diesem Zusammenhang wird häufig auch die Frage gestellt: Wie politisch darf eine Kirche sein? Sollte sich die Geistlichkeit nicht besser auf die Glaubensverkündigung konzentrieren? Wenn sich die Kirchen zu aktuellen politischen Fragen äußern, dann nicht, um selbst Politik zu machen oder für einzelne politische Aufgaben Lösungen anzubieten. Vielmehr ist es Auftrag der Kirche, für eine Wertorientierung in der Politik einzutreten, in deren Zentrum die Würde jedes Menschen, die Achtung der Menschenrechte und die Ausrichtung am Gemeinwohl stehen. Bereits der alttestamentliche Prophet Jeremia forderte vor mehr als 2500 Jahren seine Zeitgenossen eindringlich auf: „Bemüht euch um das Wohl der Stadt und betet für sie“ (Jeremia 29, 7). Es bedarf des politischen und sozialen Einsatzes ebenso wie des Gebetes, dass Gott uns Menschen mit Würde und Freiheit beschenkt. Daraus erwächst eine große Verantwortung – für das eigene Wohl wie auch für das Wohl unserer Mitmenschen. Kurzum: Christen sollten daher keineswegs politikmäßig werden. Das Mindeste, was Christen tun können, ist wählen zu gehen. Noch besser, sie mischen mit in den Parteien oder begleiten die Politik zumindest kritisch – nicht nörrig, sondern konstruktiv.



Zahlreiche Vertreter aus Kirche und Gesellschaft feierten mit, darunter Generalvikar Gerhard Stanke, Ingrid Zimmermann von der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde, Propst Bernd Böttner und Robert Flörchinger, Geschäftsführer des Caritasverbandes (von links).

Die Kultur des Sterbens

20 Jahre Hospizdienst: Festgottesdienst und Empfang in Hanau

Hanau (aw). Mit einem Festgottesdienst in der Wallonisch-Niederländischen Kirche in Hanau feierte die Arbeitsgemeinschaft Hospizdienst (AGH) Hanau/Main-Kinzig-Kreis ihr 20-jähriges Bestehen. Im Abschluss lud die AGH zu einem Jubiläumsempfang ins Gemeindezentrum der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde ein. Unter den zahlreichen Gästen waren unter anderem Generalvikar Gerhard Stanke vom Bistum Fulda, Propst Bernd Böttner vom Sprengel Hanau und Hanau-Oberbürgermeister Claus Kaminsky. Die verschiedenen Redner waren sich einig, dass Sterbende einen Ort brauchen, an dem sie in ihrer letzten Lebensphase Geborgenheit und Liebe erfahren. Die AGH befindet sich in Trägerschaft des Caritasverbandes für den Main-Kinzig-Kreis.

Unter dem Motto „Zusammen unterwegs – für ein Leben bis zuletzt“ begrüßte Ingrid Zimmermann, Präses-Älteste der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde, die zahlreichen Gottesdienstbesucher. Hospizbegleiter seien Menschen, die Sterbenden die Hand reichen, wenn die letzten Schritte in diesem Leben zu schwer werden. „Alle verbinde dabei die Hoffnung auf das ewige Leben, so Ingrid Zimmermann.“

Nach Propst Bernd Böttner von der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck ist die Hospizarbeit ein „hervorragendes Feld für ökumenische Arbeit“. Gehe es doch darum, Menschen, gleich welcher Geschlechts, gleich welcher Hautfarbe, gleich welcher politischen Zugehörigkeit, gleich welcher Nation und gleich welcher Konfession oder Religion auf dem Weg des Sterbens und des Abschiednehmens zu begleiten. Böttner: „Wir tun dies als Christen aus jener Grundhaltung heraus, die uns Jesus nahegebracht hat: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan!“ Sterbende zu begleiten sei ein „Werk der Barmherzigkeit“.

Mit Blick auf die letzten 20 Jahre Hospizarbeit in Hanau und im Main-Kinzig-Kreis stellte der Propst fest, dass sich „viele Frauen, aber nur wenige Männer“ der Aufgabe angenommen haben, Sterbende zu begleiten. Schon im Urchristentum sei die Hospizarbeit von den Frauen getragen worden. Angedeutet habe sich dies schon in der Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu: „Frauen gehen mit, sie weinen, sie halten aus unter dem Kreuz, sie geben dem Toten einen würdigen Ort, sie machen sich auf den Weg, den Verstorbenen so salben.“

Der Propst machte deutlich, dass heute zur Hospizarbeit unverzichtbar die Palliativmedizin gehöre. Die Linderung

von körperlichem Schmerz mache das Leben bis zuletzt lebenswert. Böttner verwies in diesem Zusammenhang auf das lateinische „pallium“, das mit „Mantel“ übersetzt wird. Der Propst erinnerte daran, dass es in der christlichen Kunst den sogenannten „Schutzmantel-Christus“ gebe. Dieser sei kein Umhang, der das Leid unsichtbar mache oder gar aufhebe. Es sei vielmehr der Gekreuzigte, der mit ausgebreiteten Armen alle empfangt, die in ihrer Not seine Nähe suchen, eine Nähe, die Trost schenke im Leiden, die Liebe spürbar mache in der Kälte und die Hoffnung erfahren lasse angesichts der Angst. Böttner abschließend: „Christus breitet seine Arme aus und nimmt uns Sterbliche unter seinen schützenden Mantel. So geht er den Weg ins Leiden, ins Sterben und in den Tod mit.“

Gott will die Menschen am Ende überraschen

Generalvikar Gerhard Stanke erinnerte in seiner Ansprache an den Literatur-Nobelpreisträger Dario Fo. In seinem neuesten Werk „Dario und Gott“ berichte der überzeugte Atheist über seine persönliche Beziehung zum Jenseits und zum Tod. So könne sich der Tod ruhig Zeit lassen. Zwar sage ihm der Verstand, dass der Mensch Staub sei, aber die Fantasie beschere ihm andere Visionen. Vielleicht werde man ja überrascht. Stanke zeigte sich überzeugt, dass „Gott uns Menschen am Ende überraschen wird“. Gott sei dem Menschen liebevoll und wohlwollend zugeeignet, ein „Gott des Lebens“. Für Sterbende könne dies ein wichtiges Bild der Hoffnung sein.

Viel Lob erhielt der Chor der Karl-Rehbein-Schule für seine Darbietungen. Mit einem Stück aus dem Requiem von Karl Jenkins und einem Choral gab der Chor unter der Leitung von Frank Hagelstange dem Gottesdienst einen festlich musikalischen Rahmen.

Im Anschluss an den Gottesdienst hatte die AGH zu einem Jubiläumsempfang in das Gemeindezentrum der Wallonisch-Niederländischen Gemeinde eingeladen. Nach der Begrüßung durch Ernst-Georg Zimmermann, Vorsitzender der AGH, sprach Hanau-Oberbürgermeister Claus Kaminsky ein Grußwort. Durch das Engagement der AGH sei das sozial-humanitäre Netz in Hanau und im Main-Kinzig-Kreis dichter geknüpft worden. Es sei an der Zeit, das Thema „Tod“ endlich zu enttabuisieren. Einen Beitrag dazu leisten wolle im kommenden Jahr auch die Stadt Hanau. Für die Brüder-Grimm-Festspiele sei das Stück vom „Brandner Kaspar“ geplant. Diese Titelfigur betrügt den als Person auftretenden Tod und ergaunert sich zusätzliche

Lebensjahre. Am Ende ist der Kaspar dann doch von den Segnungen der ewigen Glückseligkeit überzeugt.

Nicht durch die Hand, sondern an der Hand eines anderen sterben

Kaminsky verwies darauf, dass viele Menschen davor Angst hätten, unwürdig sterben zu müssen – sei es, weil sie sich vor körperlichen Schmerzen fürchteten, Angst vor einer Hochleistungsmedizin hätten oder einfach die Angewiesenseit auf Hilfe. Daher sei es wichtig, dass sich diejenigen wohlfühlten, die auf den Tod zusteueren. Genau hier wirke die AGH mit großem Erfolg. „Ein Mensch soll nicht durch die Hand eines anderen sterben, sondern an der Hand eines anderen“, so der Hanauer Oberbürgermeister.

Prof. Dr. Holger Kaesemann, Vorstandsmitglied in der AGH, zeigte an dieser Stelle auf, dass an ehrenamtliche Hospizhelfer „ein verflüchteter hoher Anspruch“ gestellt werde. Dieser brauche Empathie und Zuwendungsbereitschaft, aber auch die sogenannte therapeutische Distanz. Kaesemann weiter: „Hospizbegleiter brauchen Wissen, Zeit, Blick auf die Ganzheitlichkeit des Menschen, aber auch ein wenig Lebenserfahrung, um qualitativ gut zu begleiten.“

Der Geschäftsführer des Caritas-Verbandes für den Main-Kinzig-Kreis, Robert Flörchinger, forderte mit Blick auf die kommenden Jahre dazu auf, nicht beim Errungenen stehen zu bleiben. Im Sinne einer „ars vivendi“ müsse es darum gehen, sich zur Förderung der Lebensqualität gerade in der letzten Lebensphase mit den Menschen auf den Weg zu machen. Insofern werde es eine bleibende Aufgabe sein, mit Engagement immer weiter an einer „Kultur des Lebens und des Sterbens“ zu arbeiten.

Eine besondere Ehrung wurde Bernd Heil vom Bildungshaus Kloster Salmünster zuteil. Prof. Kaesemann würdigte ihn als einen „Pionier der ersten Stunde“. Seit der Gründung der AGH 1997 arbeite er ehrenamtlich im Vorstand als Schriftführer mit. Heil sei „ein kluger beobachtender und analytischer Kopf“, der es verstehe, Menschen unterschiedlicher Meinungen zusammenzubringen. Mit seinen Ideen habe er immer wieder die Vorstandsarbeit konstruktiv bereichert, so Kaesemann in seiner Laudatio. Als keine Aufmerksamkeit erhielt Heil ein Buchpaket.

Die AGH hat rund 100 ehrenamtliche Hospizbegleiter. Die meisten davon sind Frauen. Darüber hinaus gibt es über 200 fördernde Mitglieder, darunter Institutionen, Altenpflegeheime, der Diözesan-Caritasverband, evangelische und katholische Kirchengemeinden.

Ein persönlicher Rückblick

Es war sicherlich die folgenreichste Veranstaltung, die ich im Laufe meines Arbeitslebens angeboten habe: Im Januar 1996 war im Saal des Katholischen Gemeindezentrums Mariae Namen in Hanau ein Vortragsabend mit Prof. Dr. Paul Becker angesetzt, der mit rund 90 Teilnehmern gut angenommen wurde. Paul Becker, der am 19. Januar dieses Jahres gestorben ist, hat über 45 Jahre hin die Entwicklung der Hospizarbeit in Deutschland und den umliegenden Ländern maßgeblich beeinflusst. Ich hatte Dr. Becker im Rahmen meiner Arbeit mit Krankenpflegekräften im Bonifatiushaus in Fulda kennen- und schätzen gelernt. Deshalb lud ich ihn; nachdem ich 1989 nach Hanau versetzt worden war, zu verschiedenen Veranstaltungen im Main-Kinzig-Kreis ein, um sein Grundanliegen, die würdige Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden bis zuletzt, zu verbreiten und zu unterstützen. Nach der Veranstaltung in Hanau kam Dr. Karl-Georg Kottenhahn, einer der Hanauer Vertreter im Katholikenrat der Diözese Fulda, auf mich zu und bat mich um ein Gespräch. Am Rande der Veranstaltung hatte er mit vielen Leuten gesprochen und immer wieder den Wunsch nach einer Vertiefung gehört. Relativ schnell gab es damals eine Nachfolgeveranstaltung, bei der über konkrete Möglichkeiten nachgedacht wurde, wie eine erneuerte Kultur des Sterbens in Hanau und im Main-Kinzig-Kreis aussehen könnte. Bei einer Umfrage am Ende der Veranstaltung äußerten 30 Frauen und Männer ihr Interesse an einem Engagement im Bereich der Hospizarbeit.

Im nachfolgenden halben Jahr suchten Dr. Kottenhahn und ich nach Wegen, wie aus dieser Idee Wirklichkeit werden kann. Als ganz wichtig erwies sich die Grundentscheidung, nicht einen Hospizverein unter rein ehrenamtlichen Vorzeichen zu gründen, sondern einen institutionellen Partner zu suchen. Unsere Wahl fiel auf den Caritasverband für den Main-Kinzig-Kreis, dessen damaliger Leiter Lothar Graf die Idee, einen Hospizdienst zu gründen, spontan aufgriff und sie intensiv vorantrieb.

Sofort mit von der Partie war auch der damalige Klinikseelsorger im Stadtkrankenhaus Hanau, Pfarrer Werner Gutheil, der sich mit vielen kreativen Ideen in die Arbeit einbrachte. Erarbeitung einer Satzung, Suche

nach weiteren Mitstreitern, Suche nach einem Ausbildungskonzept – das sind nur einige Stichworte zu den Aufgaben, die zu bewältigen waren, bevor am 1. September 1997 die Arbeitsgemeinschaft Hospiz gegründet wurde. In dieser Gründungszeit erwies sich vor allem Dr. Kottenhahn als Motor der Arbeit, der mit viel Herzblut Strukturen anregte und mit Inhalt füllte, die sich bis heute bewährt haben.

Bezeichnend für diese Anfangsphase ist ein kurzer Abschnitt aus dem Protokoll der zweiten Mitgliederversammlung vom Mai 1998: „Abschließend weist Herr Graf auf den ehrenamtlichen Charakter der Arbeit in der AGH hin. Jeder Ungeduld, die eine schnellere Entwicklung und bessere Ergebnisse erwarte, steht der Gedanke entgegen, dass es sich bei der AGH um ein langfristiges Projekt handle, das Zeit zum Wachsen brauche. Bedenken solle man immer auch, dass vieles von dem, was getan wird, zum ersten Mal getan wird und nicht routinemäßig abgehakt werden kann.“

Zehn Jahre später – beim 10-jährigen Bestehen der AGH – dachte man intensiv über Kooperationsprojekte mit stationären Einrichtungen nach, entwickelte das Schulprojekt weiter, um den Hospizgedanken auch jüngeren Menschen nahezubringen, und träumte vom Aufbau eines palliativmedizinischen und hospizlichen Netzwerks in der Region.

Heute – weitere 10 Jahre später – hat die AGH die von Herrn Graf eingeforderte „Zeit zum Wachsen“ genutzt und sich zu einem der größten ambulanten Hospizdienste in Hessen entwickelt. Der Traum vom palliativen Netzwerk in der Region ist Wirklichkeit geworden, nicht zuletzt, weil sich viele Menschen den Hospizgedanken zu eigen gemacht haben und inzwischen auch auf den verschiedenen politischen Ebenen Rahmenbedingungen geschaffen worden sind, die der stationären wie ambulanten Hospizarbeit zugutekommen. Im Prozess der Verbesserung der palliativen und hospizlichen Versorgung im gesamten Main-Kinzig-Kreis hat die AGH eine wichtige Rolle gespielt und ist zu einem kompetenten und geschätzten Ansprechpartner für alle Fragen in diesem Bereich geworden.

Diplomtheologe Bernd Heil, Gründungsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Hospiz

Redeverbot in China

Main-Kinzig-Kreis (aw). In China sind elf geplante Vorträge des Benediktinerpaters Anselm Grün abgesagt und verboten worden. Offensichtlich sei dies durch eine staatliche Behörde ge-

schehen, schreibt der Bestseller-Autor am Donnerstag auf der Homepage der Abtei Münsterschwarzach. Ein katholischer Verlag habe ihn zu den Vorträgen eingeladen.

BIBELSPRUCH DER WOCHE

Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Ps 90,12

„Sterben an der Hand Anderer“

Arbeitsgemeinschaft Hospizdienst feiert 20-jähriges Bestehen / Rund 100 Helfer im Einsatz

Von Oliver Klemt

HANAU • Zu einer erneuerten Kultur des Sterbens beitragen - diesen Anspruch, bei der Gründung im September 1997 formuliert, erfüllen heute rund 100 ehrenamtliche Sterbebegleiter der Arbeitsgemeinschaft Hospizdienst im Main-Kinzig-Kreis. Mit einem Festgottesdienst und einem anschließenden Empfang wurde das 20-jährige Bestehen der AG Hospizdienst gefeiert.

Nach dem Gottesdienst in der Wallonisch-Niederländischen Kirche beeindruckte beim anschließenden Empfang im Gemeindehaus an der Gärtnerstraße Hanau Oberbürgermeister Claus Kaminsky mit einem einfühlsamen Vortrag über den Tod. Der sei alles andere ein „peinliches Missgeschick mit tödlichem Ausgang“.

Dass das Sterben Teil des Lebens, die Angst vor einem unwürdigen Tod eine der größten Ängste in der Gesellschaft und eine immer höher entwickelte Medizin kein Patentrezept dagegen ist, war nach den Worten von Robert Flörchinger, Geschäftsführer des Caritasverbandes im Main-Kinzig-Kreis, vor zwei Jahrzehnten auch den ersten 27 Hospizhelfern bewusst. Der gesellschaftliche Diskurs über menschenwürdiges Sterben, den die Hospizbewegung bundesweit anstoßen und fördern sollte, hatte seinerzeit indessen noch kaum begonnen. So vermisst Oberbürgermeister Kaminsky bis



Rund 80 Gäste konnte Vorsitzender Ernst-Georg-Zimmermann (!) zum Empfang der AG Hospizdienst begrüßen. • Foto: Klemt



heute ein allgemeines Bewusstsein dafür, dass Menschen unser Leben „zwar nicht von, aber an der Hand eines Anderen“ beenden sollten.

In und rund um Hanau sieht

Kaminsky das „humanitäre Netz“ freilich enger geknüpft als in vielen anderen Regionen - nicht zuletzt dank der AGH, die neben den zumeist weiblichen ehrenamtlichen Helfern inzwischen über 200 fördernde Mitglieder zählt. Darunter sind nach Worten des AGH-Vorsitzenden Ernst Georg-Zimmermann, der zur Feierstunde rund 80 Gäste willkommen hieß, neben Banken, Unternehmen, Stiftungen und Privatpersonen auch soziale Institutionen wie etwa Altenpflegezentren, Kirchengemeinden, Krankenhäuser und Pflegedienste. Namentlich nannte Zimmermann den Reuters-Fotografen Kai Pfaffenbach und Event-Manager Dirk Eisermann, die der Hospizgemeinschaft eine Ausstellung und Veranstaltungen gewidmet

und damit nicht zuletzt finanzielle Erfolge erzielt hätten.

Enge Verbindungen hält die Arbeitsgemeinschaft nach Worten ihres Vorsitzenden zum Netzwerk Palliativmedizin im Main-Kinzig-Kreis, zu niedergelassenen Ärzten und Psychologen. Träger war von Anfang an die Caritas, die nach Aussage von Vorstandsmitglied Professor Dr. Holger Käsemann zwar die professionelle Organisationsbasis und hauptamtliche Koordinatoren stellt, die Arbeit der Organisation aber nicht prägt: Mit eigener Mitgliederversammlung und eigenem Vorstand agiere die AGH bei der Begleitung Schwerstkranker und Sterbender „selbstständig an einer sehr langen Leine“, überkonfessionell und einzig auf die Bedürfnisse der Pa-

tienten ausgerichtet.

Dabei ist die AGH laut Robert Flörchinger inzwischen einer der größten Hospizdienste Hessens mit einem Jahresetat von zuletzt 324.000 Euro und einem Wirkungsbereich, der den größten Flächenlandkreis Hessens einschließlich Hanau abdeckt. Steuern lässt sich ein so großer Mechanismus laut Ernst-Georg Zimmermann nur über kleinere Einheiten - die Regionalgruppen in Hanau, Gelnhausen, Freigericht und Bad Soden-Salmünster. Damit stellt die Arbeitsgemeinschaft aus Sicht von Oberbürgermeister Kaminsky „eine Infrastruktur, in der die letzte Wegstrecke in Würde und Geborgenheit zurückgelegt werden kann“.

Nicht zuletzt trage die öffentliche Präsenz der Hospizgruppe dazu bei, das Thema Sterben zu enttabuisieren, betonte der Rathauschef. Auch die Stadt Hanau wolle dabei helfen, indem sie „Brandner Kaspar“ ins Programm der Brüder-Grimm-Festspiele 2018 aufnehme. In dem Stück von Franz Kobell, einem Zeitgenossen der Grimms, beschummelt der Held den Sensenmann beim Kartenspiel, ergaunert sich damit einige zusätzliche Lebensjahre und hätte um ein Haar die himmlische Ordnung aus dem Gleis gebracht. „Ein Weg“, findet Kaminsky, „den Tod aus der Ernsthaftigkeit in eine manchmal irritierend heitere Betrachtungsweise zu holen“.